Mittelalter-Ausgrabung in St. Johannsen

Autor(en): **Mojon, Luc**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **238 (1965)**

PDF erstellt am: **04.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-657098

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

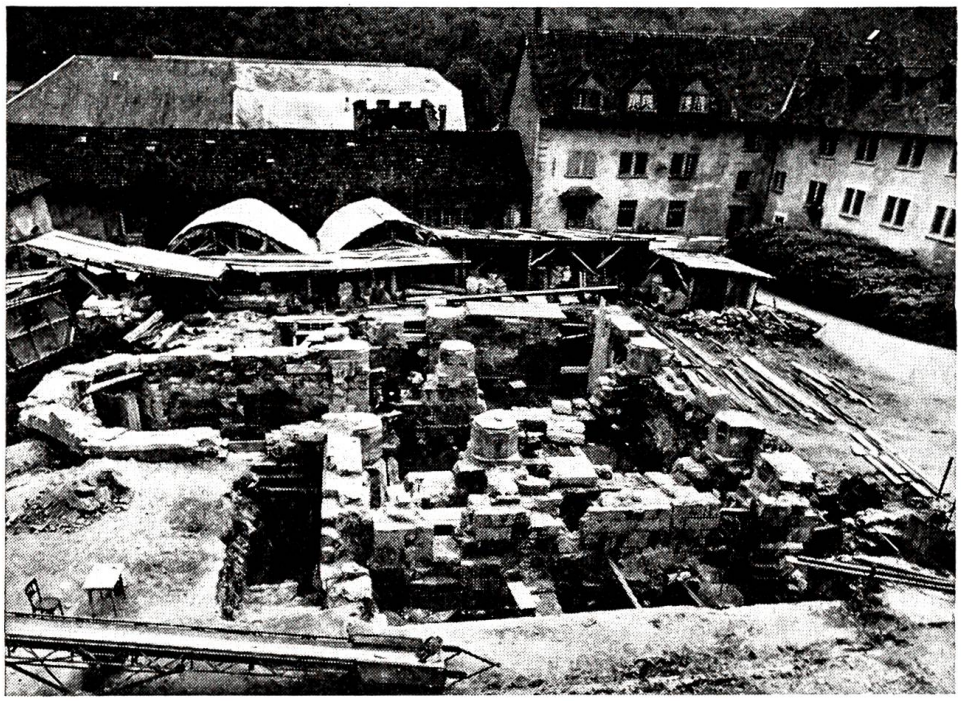
Mittelalter-Ausgrabung in St. Johannsen

Von Luc Mojon

In St. Johannsen bei Erlach sind ausgedehnte Grabungen im Gang, in deren Mittelpunkt die erste, romanische Kirche der ehemaligen Benediktinerabtei steht. Die Abtei, lange Zeit die begütertste des ganzen Seelandes, ist Ende des 11. Jahrhunderts von Cuno von Fenis, Bischof von Lausanne, auf seinem Eigengut gegründet und mit Mönchen aus der Benediktinerabtei St. Blasien im Schwarzwald besiedelt worden. Anlaß zur Erforschung des Bauwerks hat die Zerlegung des Chors der zweiten, spätgotischen Klosterkirche gegeben, die vom Einsturz bedroht war.

gruppierte Eichenpfähle und -bohlen zutage. Mit ihrer Hilfe kann die Chorpartie der Kirche bis ins Einzelne rekonstruiert werden: im wesentlichen ein dreischiffiger Bau, der aus sorgfältig gehauenen Tuffquadern gefügt war. Hervorragende bauplastische Fragmente – ein Relief mit einem Löwen, Würfelkapitelle vom ehemaligen Kreuzgang, ein Bogenstück mit Flechtwerk – und Reste romanischer ornamentaler Malereien ergänzen die Vorstellung des Bauwerks.

Viele Architekturstücke und Skulpturen, zeugen von den verschwundenen Bauteilen der zweiten,



Blick von Norden auf das gesamte Grabungsfeld. Links das Altarhaus, in der Mitte die östlichen Vierungspfeiler der zweiten, spätgotischen Klosterkirche. Vorn Mauerstruktur des ersten romanischen Baus

Photo W. Rydegger, Bern

Der Neubau des 14. Jahrhunderts hatte wichtige Mauerteile, ein Fabrikeinbau des 19. Jahrhunderts wertvolle Bodenschichten zerstört. Außerdem hatten sich die Fundamente im Lauf der Jahrhunderte im Moorboden der Ebene zwischen Bieler- und Neuenburgersee erheblich gesenkt. Wo selbst die Fundamente fehlten, traten jedoch in einer Tiefe von nahezu drei Metern zahlreiche klar

etwa zwischen 1385 und 1405 errichteten Klosterkirche, die nach der Reformation das Langhaus, im 19. Jahrhundert den stolzen Vierungsturm eingebüßt hat.

Das Grabungsfeld, das mitten im Areal der Arbeitsanstalt St. Johannsen liegt, darf nicht besucht werden.